

Unter dem Pflaster liegt die Stadt

Archäologie am Mühlenplatz 2008-2009

Vorbericht, Fabian Küng



Einleitung: Anlass und Vorgehen	1
Umfeld und historische Quellenlage.....	2
Funde aus vormittelalterlicher Zeit	3
Ursprüngliches Gelände und Befunde aus vorstädtischer Zeit	3
Städtische Befunde: Die mittelalterliche Häuserzeile	4
<i>Struktur und Bauten</i>	<i>4</i>
<i>Das mittelalterliche Abwasserkanalsystem.....</i>	<i>6</i>
<i>Nutzung der Häuser: Feuerstellen und Ofenanlagen</i>	<i>7</i>
<i>Die Mühlengassen als Bäckerviertel.....</i>	<i>8</i>
Brand und Neubau: Die Häuserzeile im 14./15. Jahrhundert	10
Die Schaffung des Platzes: Datierung und Nutzung.....	12
Die Schleifmühle, das Harnischerhaus und sein Nachfolger (1491-1783).....	13
Münzprägestätte und Münzkanal (1597-1783).....	15
Neugestaltung der Münz und Erweiterung des Platzes ab 1783.....	16
Neuzeitliche Brunnenleitungen und Kanäle.....	18
Schluss.....	20

Unter dem Pflaster liegt die Stadt

Archäologie am Mühlenplatz 2008-2009

Vorbericht, Fabian Küng

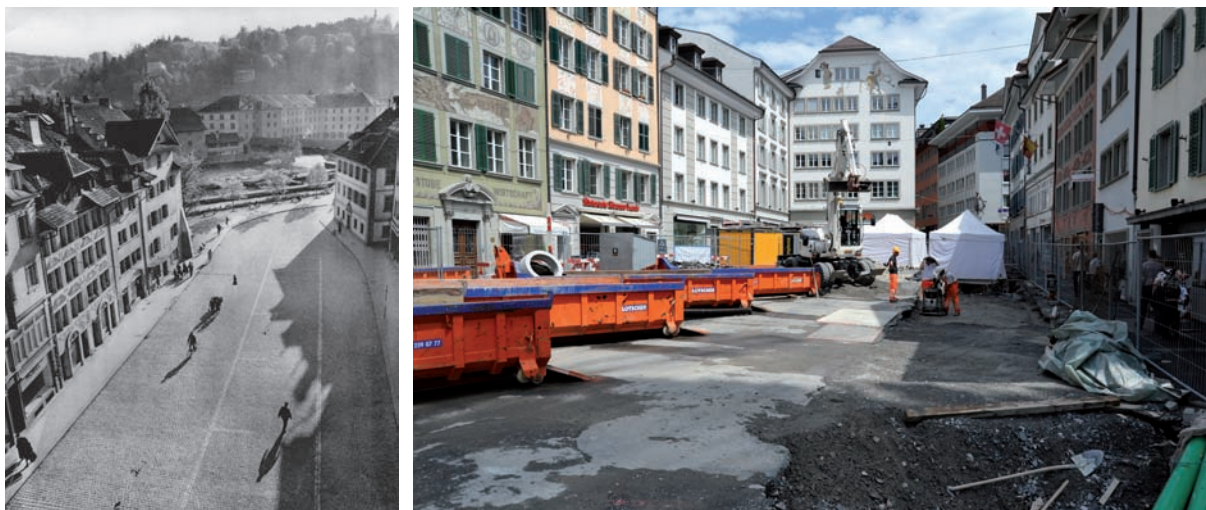


Abb. 1 Der Mühlenplatz, wie wir ihn kennen – in einer historischen Aufnahme aus den 1940er-Jahren. Blick über den Platz und die Reuss mit den Mühleninseln und der einstigen Kaserne am anderen Ende der Spreuerbrücke.

Abb. 2 Der Mühlenplatz als Baustelle, Sommer 2009. Blick platzaufwärts zu den Mündungen von Rössli- und Kramgasse. Unter den weissen Zelten liegen Grabungsflächen.

Einleitung: Anlass und Vorgehen

Der Mühlenplatz ist mit seinen gut 1500 m² der grösste historische Platz der Stadt Luzern (Abb. 1 und 2). Zwischen 2008 und 2010 wurde er einer Gesamtanierung unterzogen, welche sowohl eine Erneuerung des Leitungsnetzes wie auch den Ersatz der Platzbeläge umfasste. Bereits bei den ersten archäologischen Sondierungen im Frühling 2008 bestätigte sich in aller Deutlichkeit, was spärliche Indizien in Schriftquellen des 14. und 16. Jahrhunderts vermuten liessen: Der Mühlenplatz ist ursprünglich nicht als Freifläche genutzt worden, sondern erst im Spätmittelalter durch den Abbruch einer Häuserzeile entstanden.

Diese Ausgangslage führte 2008-2009 zur flächenmässig grössten archäologischen Untersuchung, die bisher innerhalb der Stadt Luzern durchgeführt worden ist - auf einer mitten in der Altstadt gelegenen, seit über 500 Jahren nicht mehr überbauten Fläche. Die Aufgabe der Archäologie bestand darin, den für den neuen Unterbau des Platzbelages benötigten ganzflächigen Abtrag von 80 cm vorzunehmen. Daneben mussten die Sanierung des bestehenden Leitungsnetzes begleitet und Leitungsgräben in bisher ungestörten Bereichen angelegt werden.

Aus finanziellen wie zeitlichen Gründen beschränkten sich die archäologischen Arbeiten auf jene Schichten, die durch die Baueingriffe zum Verschwinden gebracht wurden - die bauseits geforderte Grabungstiefe wurde nicht überschritten (Abb. 3). Einen Blick in die Tiefe ermöglichte einzig die Neuverlegung sämtlicher Werkleitungen in bereits bestehenden Leitungsgräben, wobei sich zeigte, dass die Stratigrafie am Mühlenplatz teilweise mehr als zwei Meter beträgt (Abb. 4). Damit hat der Platz viele seiner Geheimnisse behalten. Befunde aus der Zeit vor 1300 wurden nur partiell angeschnitten. Auch wenn die Untersuchung einen entsprechend fragmentarischen Einblick in die Siedlungsentwicklung am Mühlenplatz geliefert hat, bieten die Ergebnisse einen einmaligen Einblick in die Vergangenheit Luzerns.¹



Abb. 3 Eine der insgesamt elf Grabungsflächen im Sommer 2009. In Ausschnitten von rund 100 m² wurde der archäologische Befund jeweils bis in jene Tiefe freigelegt, welche der Unterbau für den neuen Platzbelag benötigte.

Abb. 4 Baubegleitende Dokumentation der Grabenprofile beim Aushub für den Kanalisations-Ersatz. Blick platzaufwärts zum einstigen Gasthaus Rössli.

Umfeld und historische Quellenlage

Grabungen im Umfeld des Platzes haben in den letzten Jahren gezeigt, dass der Mühlenplatz bereits vor der Stadtwerdung Luzerns als Siedlungsgebiet genutzt worden ist.² Im Mittelalter war das Quartier vor allem durch die Nähe zum Fluss und die Nutzung der Wasserkraft mittels verschiedenster Mühlenanlagen geprägt, welche auf künstlichen Inseln („Spornen“) in der Reuss und am rechten Flussufer standen (Abb. 5). Die heutige Situation mit der grosszügigen Öffnung des Platzes gegen den Fluss hin ist jung. Bis 1932 bildeten die Mühlenanlagen bzw. ab 1890 das mächtige *Gewerbegebäude* den unteren Abschluss des Freiraumes (Abb. 6).



Abb. 5 Ausschnitt aus der ältesten detaillierten Darstellung der Stadt Luzern: Der Mühlenplatz in der Stadtansicht von M. Martini, 1597.

Abb. 6 Noch in den 1930er-Jahren bildete das „Gewerbegebäude“ als Nachfolger der abgebrannten Stadtmühlen den unteren Abschluss des Mühlenplatzes. Aufnahme um die Jahrhundertwende.

Schriftquellen zur baulichen Entwicklung am Mühlenplatz fliessen im Mittelalter nur spärlich. Ausnahme bilden die städtischen Wasserbauten, die Mühlenanlagen, das Reusswehr und die Spreuerbrücke, welche ständigen Unterhalt und kostspielige technische Anpassungen erforderten. Gerade für eine ursprünglich auf dem Platz stehende Häuserzeile fehlten bisher allerdings handfeste Beweise. Die Mutmassungen zu ihrer Existenz stützten sich auf wenige Indizien: Abgesehen vom doch erstaunlichen Umstand, dass der grösste Luzerner Platz bis ins 18. Jahrhundert schlicht „Müligass“ genannt wurde, finden sich gerade einmal drei Textstellen, welche darauf hinweisen, dass sich der Platz nicht immer als Freifläche präsentiert haben könnte.

Im Zusammenhang mit einem Gerichtsurteil wird 1375 ein Haus an der „*hindren müligassun oben an dem müliturn*“ erwähnt³, also das heutige Haus Mühlenplatz 10 an der Nordseite des Platzes - die Nennung einer „hinteren Gasse“ impliziert das Vorhandensein auch einer zweiten, „vorderen“ Gasse wohl im Süden. Rund zwei Jahrhunderte nach dieser Erwähnung notiert der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat (1545 - 1614) in seinen umfangreichen „Collectaneen“: „*Der platz, den man jetz nempt die Müligass, jst ouch erst sydt dem jar 1500 zuo einem platz worden, dann zuovor hatte es jn der mitte ouch noch ein zyleten hüsern durchnider gehept.*“ An einer anderen Stelle mutmasst Cysat,

der Mühlenplatz könnte ebenso wie der Hirschenplatz entstanden sein, indem nämlich die Anwohner sämtliche Liegenschaften eines benachbarten Häuserblocks aufgekauft und mit Erlaubnis der Obrigkeit zur Schaffung eines Platzes beseitigt hätten.⁴

Die Nennung des Jahres 1500 als Abbruchdatum der Häuserzeile ist allerdings mit Vorsicht zu geniessen: Cysat kannte die Häuserzeile nur mehr aus Erzählungen. Offensichtlich waren in den städtischen Archiven bereits zu seiner Zeit keine Aufzeichnungen zur Tilgung der Häuser mehr greifbar und der Platz seit Menschengedenken eine Freifläche.

Funde aus vormittelalterlicher Zeit

Bedeutend für die Siedlungsgeschichte Luzerns sind die vormittelalterlichen Funde, auch wenn diese bereits im Mittelalter aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgerissen und in verschiedenen Planieschichten am Mühlenplatz eingebettet worden sind. Zu erwähnen ist einerseits das - wenn auch spärliche - Fundmaterial aus römischer Zeit: Neben vereinzelten römischen Leistenziegelfragmenten liegt eine Münze vor, die 73-78 n. Chr. unter Kaiser Vespasian geprägt worden ist. Wie die römischen Fundstücke aus der Grabung Mühlenplatz 3-4 (2006/2007) sind auch die römischen Funde der aktuellen Mühlenplatz-Grabung stark abgeschliffen und verrundet. Dies deutet darauf hin, dass die Objekte im Mittelalter zusammen mit Planiermaterial aus der Reuss oder aus dem nahen Flachwasserbereich des Seebeckens hierher umgelagert worden sind.

Eine ähnliche Verlagerungsgeschichte dürfte auch die jungsteinzeitliche Steinbeilklinge besitzen, die von einer Besiedlung der Luzerner Bucht wahrscheinlich während der Zeit der Horgener-Kultur zeugt (ca. 3300 - 2800 v. Chr.; Abb. 7).

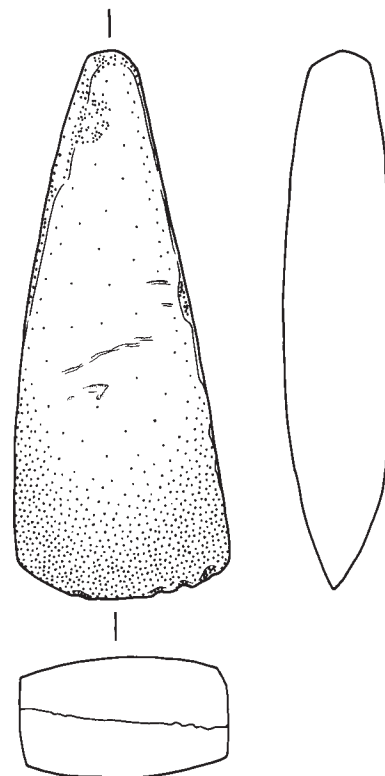


Abb. 7 Neben römischen Funden zeugt im Fundmaterial vom Mühlenplatz auch eine jungsteinzeitliche Steinbeilklinge von der vormittelalterlichen Besiedlung im Umfeld der heutigen Stadt Luzern.

Ursprüngliches Gelände

und Befunde aus vorstädtischer Zeit

Da bei der Grabung nur die obersten Schichten der vorhandenen Stratigrafie untersucht wurden, liegen kaum Befunde aus der Zeit vor der Stadtwerdung Luzerns (wohl kurz nach 1200) vor. Einzig am oberen Ende des Platzes, wo der anstehende Fels teilweise bis unter die neuzeitliche Platzkofferung auftaucht, konnten solche präurbanen Schichten wohl des 12. Jahrhunderts in der Fläche dokumentiert werden. Die Verbindung der neuesten Befunde mit den Ergebnissen der Grabung im Haus Mühlenplatz 3-4 (2006/07)⁵ bestätigt insgesamt eine starke Veränderung des Geländes im Verlauf des Hochmittelalters - ein gutes Drittel des heutigen Platzes ist erst ab dem 12. Jahrhundert durch Aufschüttungen am Flussufer künstlich geschaffen worden (Abb. 8). Zuvor hat die Reuss noch wesentlich mehr Raum eingenommen, ihre Uferlinie muss im Bereich des Mühlenplatzes wegen der in West-Ost-Richtung verlaufenden Felsrippen durch seichte Buchten bestimmt gewesen sein. Zudem fiel das Gelände ursprünglich steiler gegen die Reuss hin ab.

Auch wenn durch die Grabungen 2008-09 keine konkreten Baubefunde zur vorstädtischen Zeit erfasst werden konnten, zeugen die stark mit Eisen- und Buntmetallschlacken durchsetzten Schichten davon, dass im Umfeld des heutigen Mühlenplatzes bereits vor 1200 intensiv gesiedelt und Handwerk betrieben worden ist. Ebenfalls in präurbane Zeit könnte ein lediglich in einem Leitungsgraben vor Mühlenplatz 9 angeschnittener Mauerrest fallen, welcher zu einem Bauwerk am Reussufer gehört hat oder allenfalls als Uferbefestigung anzusprechen ist.

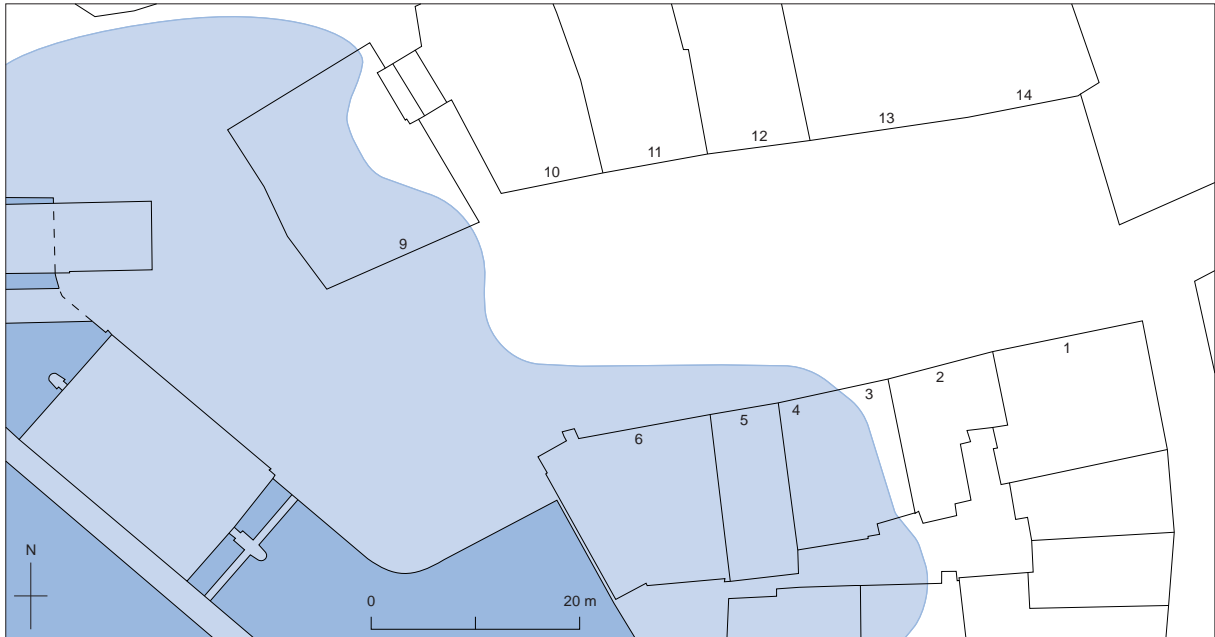


Abb. 8 Die Stadt ist im Verlauf des letzten Jahrtausends beim Mühlenplatz weit in den Fluss hinausgewachsen. Der archäologische Befund erlaubt es, eine mögliche natürliche Uferlinie zu rekonstruieren.

Städtische Befunde: Die mittelalterliche Häuserzeile

Struktur und Bauten

Die Stadtwerdung Luzerns lässt sich im archäologischen Befund an der Entstehung einer dichten Bebauung ablesen. Mit festgelegten Parzellen entstanden Gassen und Häuserzeilen, welche die Stadtstruktur bis heute prägen. Auch auf dem Mühlenplatz konnte eine solche Zeilenbebauung erfasst werden (Abb. 9 u. Abb. 10). Der Zeitpunkt ihrer Errichtung lässt sich allerdings nicht exakt bestimmen, da die ältesten Bauphasen aufgrund der beschränkten Grabungstiefe nur in wenigen Bereichen angeschnitten worden sind. Das zugehörige Fundmaterial weist darauf hin, dass die Häuserzeile schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestanden hat.



Abb. 9 Hausstrukturen auf dem Mühlenplatz aus der Zeit nach 1300: In den Zeilenhäusern sind verschiedene Feuerstellen und Ofenanlagen vorhanden, in einem ausgedehnten Kanalsystem (blau) fließt Schmutzwasser gegen die Reuss. Unklar bleiben der genaue Gassenverlauf sowie die Lage von Brücke und Mühlen im Flussbereich. Rot: Archäologisch erfasste Strukturen. Orange: Ergänzungen.



Abb. 10 Eine abgeschlossene Grabungsfläche im Herbst 2008. Erhaltene Wandfundamente lassen deutlich die Grundrisse der hölzernen Häuserzeile erkennen.

Abb. 11 Unter modernen Leitungen und Aufschüttungen wird der Ausschnitt einer mittelalterlichen Kammer sichtbar (Stampflehmbofen, beidseits steinerne Wandunterlagen, hinten rechts ein angeschnittenes Kachelofenfundament). Der Schnitt durch die Schichten im Vordergrund zeigt zahlreiche Bauphasen und Vorgängerbauten an.

Weitflächig dokumentiert werden konnten dafür die beiden letzten Bauphasen ab der Zeit um 1300. An den Profilen der Leitungsgräben lässt sich deutlich ablesen, dass bis zu diesem Zeitpunkt zahlreiche Um- bzw. Neubauten der Häuser und wohl auch Brandereignisse stattgefunden haben. Die Reste dieser früheren Bauphasen liegen allerdings nach wie vor unberührt und unbekannt im Boden (Abb. 11).

Das Bild, welches mit der zweitletzten Bauphase „ab 1300“ gefasst werden kann, gilt wohl in weiten Teilen für die gesamte Zeit des Bestehens der Häuserzeile: Zwischen zwei schmalen Gassen - offenbar der „vorderen“ und der „hinteren Mühlengasse“ - liegen wohl neun Liegenschaften nebeneinander (Abb. 9). Die Fassadenlinien konnten nur an einer Stelle erfasst werden, in den übrigen Bereichen waren sie bereits durch die neuzeitlichen Kanalisationsgräben zerstört. Die Verbindung der beiden Gassen und damit der Verkehrsweg vom Mühlentor zur Kramgasse bzw. zu den Mühlen in der Reuss bleibt unklar - wir müssen derzeit davon ausgehen, dass die beiden Gassen mit einer Verlängerung der Kramgasse verbunden waren.

Die Kammerung der Häuser VI bis VIII dürfte zudem darauf hindeuten, dass die „hintere Mühlengasse“ ursprünglich (Abb. 9) stärker gebogen war und direkt auf das Mühlentor zulief.

Bei den einzelnen Zeilenhäusern handelt es sich fast durchwegs um typische städtische Holzbauten, wie sie auch in anderen Luzerner Grabungen nachgewiesen werden konnten. Solche mehrgeschossigen, mit Schindeln gedeckten, traufständigen Ständer-Bohlenbauten sind typisch für die spätmittelalterlichen Städte der Zentralschweiz, ihre Bauform konnte sich lange Zeit halten. Detaillierte Darstellungen solcher Häuser liegen für Luzern erst aus der Zeit um 1500 vor, z.B. in der Bilderchronik des Diebold Schilling (1507-13) (Abb. 12). Wir dürfen uns jedoch die mittelalterlichen Häuser - abgesehen von der allmählich grosszügiger werdenden Befensterung - sehr ähnlich vorstellen. Eine Zeichnung des Städtchens Sempach zeigt, dass hier Häuser dieses Typs noch im 19. Jahrhundert praktisch unverändert erhalten waren (Abb. 13).



Wegen des Abbruchs der Häuser, teils auch aufgrund der Räumungsarbeiten nach Brandkatastrophen, sind von diesen Gebäuden meist nur die Stampflehmbofen sowie die Fundamente der Wandkonstruktionen erhalten geblieben (vgl. Abb. 3 und Abb. 10). Einen Sonderfall stellt das unmittelbar an der Reuss stehende Gebäude IX dar: Es verfügte über einen mindestens im Erdgeschoss gemauerten Gebäudeteil, welcher mit einem Mörtelboden ausgestattet war - hierzu jedoch später mehr.

Abb. 12 Der Luzerner Weinmarkt in einer Darstellung aus der Chronik des Diebold Schilling: Neben Steingebäuden mit Ziegeldächern stehen zahlreiche mit Schindeln gedeckte Holzhäuser.



Abb. 13 Hölzerne Häuserzeile in der Stadt Sempach, 1832. Die Zeichnung zeigt in beeindruckender Weise, wie die Landstadt noch im 19. Jh. durch typische spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Holzbauten geprägt war.



Abb. 14 Die schmalen „Ehgräben“ zwischen städtischen Liegenschaften dienen der Entsorgung von Unrat. In Luzern sind derartige Ehgräben kaum erhalten geblieben. Blick in den Ehgraben an der Zürcher Königengasse, 1939.

Das mittelalterliche Abwassersystem

Bei der Ausgrabung Mühlenplatz 2008-2009 war es für einmal möglich, auch den Grenzbereich zwischen den einzelnen mittelalterlichen Liegenschaften zu dokumentieren. Dies ist insofern äusserst wertvoll, als dieser Bereich bei Grabungen in heute noch stehenden Stadthäusern üblicherweise nicht untersucht werden kann, sei es aus statischen Gründen oder aufgrund Störungen durch die Fundamente jüngerer Brandmauern. Wir verdanken also dem Umstand, dass die mittelalterlichen Liegenschaften auf dem Mühlenplatz in den letzten 500 Jahren nicht wieder überbaut worden sind, einige wichtige Beobachtungen. So zeigte sich etwa, dass neben Holzhäusern, die als eigenständige Konstruktion errichtet waren (Häuser I und V, vgl. Abb. 9), auch „Häuserblöcke“ existiert haben müssen, bei welchen die Gebäude jeweils lediglich durch eine gemeinsame Längswand voneinander getrennt waren (Häuser II-IV, VI-VII).

Im Bereich der Häuser I bis VI war teilweise ein „Ehgraben“ vorhanden, ein unbebauter schmaler Zwischenraum zwischen den einzelnen Häusern oder Häuserblöcken, der der Abfallentsorgung diente und regelmässig ausgeräumt werden musste. Während sich solche Ehgräben in „steinernen“ Städten wie Zürich bis heute zahlreich erhalten haben (Abb. 14), konnten sie im ursprünglich stärker durch den Holzbau geprägten Luzern bisher kaum beobachtet werden. Überraschend ist nun der Umstand, dass die Ehgräben, welche die Mühlenplatz-Häuser vollständig oder offenbar auch nur partiell trennten, mit offenen, trocken gemauerten Kanälen versehen waren. Die Wangenmauern dieser rund 50 cm breiten und mindestens 80 cm tiefen Kanäle dienten gleichzeitig als Fundamente für die Längswände der anstossenden Holzgebäude (Abb. 9 und Abb. 15). Die Funktion der Kanäle bestand darin, Abwasser in den Gassenbereich zu leiten, wo es in einem mit Sandsteinplatten zugedeckten, unterirdischen Kanal gegen die Reuss abfliessen konnte (Abb. 16). In der aus Schwemmsedimenten



Abb. 15 Spätmittelalterlicher Abwasserkanal während der Freilegung. Der Kanal leitete Abwasser aus dem Ehgraben zwischen zwei Zeilenhäusern in einen unter der Gasse verlaufenden Sammelkanal. Die Wangenmauern des Kanals dienten als Fundament für die angrenzenden Häuser.



Abb. 16 Schnitt durch den mittelalterlichen Abwasserkanal, welcher unter einer Abdeckung aus Steinplatten in der südlichen, „vorderen Mühlengasse“ verlief. Dokumentation während der Bauarbeiten für die Kanalisation, Sommer 2009, Blick gegen Osten.

bestehenden Verfüllung der Kanäle haben sich organische Reste wie Holz, Fruchsteine oder Leder erhalten können. Die Verfüllung wurde entsprechend beprobt, eine Analyse der Proben steht derzeit noch aus. Dem Nachweis dieses aufwändigen spätmittelalterlichen Abwasserkanalsystems kommt ausserordentliche Bedeutung zu: Es ist in dieser Ausprägung nicht nur für Luzern einzigartig.

Nutzung der Häuser: Feuerstellen und Ofenanlagen

Die mit Lehm Böden ausgestatteten Kammern in den Erdgeschossen der Zeilenhäuser dürften in erster Linie zu Arbeitszwecken verwendet worden sein, es bleibt aber auch eine Wohnnutzung nicht ausgeschlossen. In jedem Haus konnte, sofern es die Erhaltungsbedingungen erlaubten, mindestens eine Feuerstelle festgestellt werden (Abb. 9, Abb. 17). Es handelt sich dabei um bodenebene Konstruktionen unterschiedlichster Grösse. Die rechteckige Feuerfläche war von gestellten Steinplatten oder Backsteinen eingefasst und in der Regel mit Sandsteinplatten ausgelegt. Die Umrandung ragte wenige Zentimeter über das Gelniveau hinaus und verhinderte so, dass sich die Glut im Raum verteilen konnte. Das Vorhandensein von hölzernen Galgen oder „Turnen“, mit welchen grosse Kessel über das Feuer gehängt werden konnten, wurde indirekt durch einzelne umgelagerte (also nicht an ihrem Standort erhaltene) Drehpfannen, sogenannte „Turnersteine“, nachgewiesen.



Abb. 17 Innerhalb eines jüngeren Mauerwinkels hat sich im Haus II eine grosszügige Feuerstelle erhalten. Die mit einer Steinplatte ausgelegte Feuerfläche ist mit einer Umfassung aus Backsteinen umgeben. Blick gegen Südosten.

Die rechteckige Feuerfläche war von gestellten Steinplatten oder Backsteinen eingefasst und in der Regel mit Sandsteinplatten ausgelegt. Die Umrandung ragte wenige Zentimeter über das Gelniveau hinaus und verhinderte so, dass sich die Glut im Raum verteilen konnte. Das Vorhandensein von hölzernen Galgen oder „Turnen“, mit welchen grosse Kessel über das Feuer gehängt werden konnten, wurde indirekt durch einzelne umgelagerte (also nicht an ihrem Standort erhaltene) Drehpfannen, sogenannte „Turnersteine“, nachgewiesen.

Feuerstellen dieser Form sind Allzweckeinrichtungen, sie finden sich als Herdstellen im Wohnbereich wie auch in Werkstätten. Ihre Funktion in den Häusern am Mühlenplatz kann daher derzeit nicht genauer bestimmt werden.



Abb. 18 Von einem mächtigen Backofen stammt dieses (hier nur in einem Ausschnitt sichtbare) Fundament in Haus II. An den Steinsockel schliesst der zugehörige Stampflehm Boden an. Die darauf erhaltene schwarze Holzkohleschicht zeugt vom Einfeuern des Ofens.



Abb. 19 Mehrere kleinere Ofenanlagen besitzen eine V-förmige Glutnische. Hier Reste eines solchen Ofens aus Haus II.

Bemerkenswert sind die Reste grosser Ofenanlagen, die als Backöfen interpretiert werden können und die sich in den Häusern II, V, VI, VII und möglicherweise auch VIII feststellen liessen (Abb. 9, Abb. 18 u. 19). Sie lassen sich bestens mit dem Befund von 2006/2007 im Haus Mühlenplatz 3-4 vergleichen.⁶ Ohne Zweifel handelt es sich um gewerbliche Anlagen. Dafür spricht neben der Grösse der Öfen auch der Umstand, dass in einigen Fällen gleichzeitig zwei Öfen unterschiedlicher Konstruktion in Gebrauch standen: Neben trocken gemauerten Ofensockeln – rechteckig oder gerundet, immer jedoch mit Durchmesser von über drei Metern (Abb. 18) – kommen in den Häusern II und V auch kleinere, aufwändigere Ofenanlagen vor, die über eine Glutnische verfügten und entweder gemörtelt oder aber als Holz-Lehm-Konstruktion errichtet waren (Abb. 19). Auch dieser Ofentyp konnte bereits im Haus Mühlenplatz 3-4 beobachtet werden. Zumindest im ersten Fall hat sich die direkt beheizte Ofenkammer in einer höher gelegenen Lehmkuppel befunden, von der sich keine Spuren erhalten konnten (Abb. 20), während die kleineren Öfen auch eine ebenerdige Kammerung unbekannter Funktion besaßen.



Abb. 20 Am Mühlenplatz lässt sich die Herstellung des mittelalterlichen Grundnahrungsmittels Brot verfolgen. Im rechten Feld dieses Holzschnittes ist ein Backofen mit Kuppel und Glutnische zu sehen.

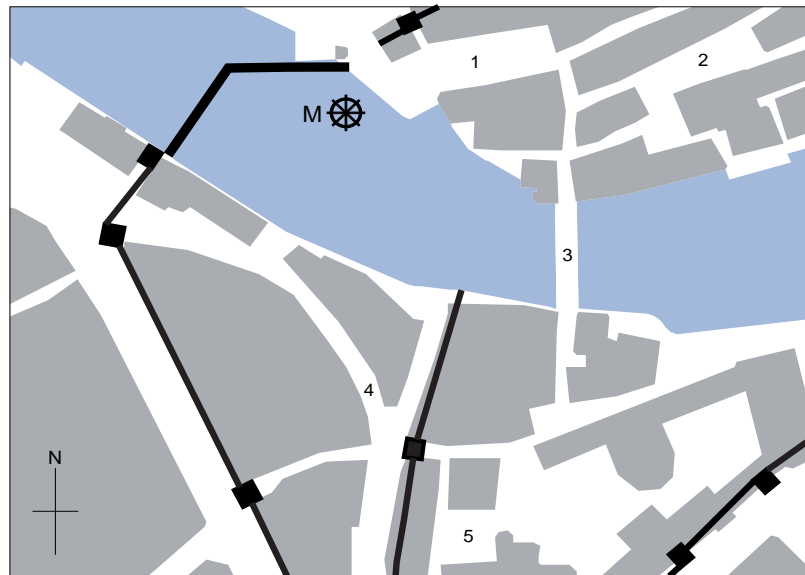
Die Mühlengassen als Bäckerviertel

Mit den bisher dokumentierten Backstuben in Mühlenplatz 1, Mühlenplatz 3-4 und der hier behandelten Grabung kristallisiert sich für das 13./14. Jahrhundert ein eigentliches Bäckerviertel im unmittelbaren Umfeld der Stadtmühlen heraus. Der Rohstoff Mehl konnte damit quasi vor Ort weiterverarbeitet werden, die fertigen Backwaren gelangten anschliessend in der nahen öffentlichen Markthalle, der Schal am Weinmarkt, zum Verkauf (Abb. 21).

Zahlreiche Fragen bleiben vorderhand offen. So ist abzuklären, was die Häufung der offenbar gleichzeitig bestehenden Backstuben für die Gebäckproduktion Luzerns bedeutete: Wie gross war die Nachfrage an Brot im mittelalterlichen Luzern, wie gross waren Produktion und Absatz der Betriebe? Manifestieren sich in den unterschiedlichen Ofenkonstruktionen Spezialisierungen der Bäckereien? Wurden die Betriebe vom Mühlenplatz im Spätmittelalter aus Sicherheitsgründen in jene Vorstadt jenseits der Reuss ausgelagert, die 1412 im Zusammenhang mit einem Brand erstmals als Pfistergasse (Pfister von lat. *pistor*, Bäcker) bezeichnet wird? (Abb. 21)

Abb. 21 Übersichtsplan

- 1 Mühlenplatz mit Bäckereien des 13./14. Jh.
- 2 Weinmarkt, „Brotschol“ in der Markthalle
- 3 Reussbrücke
- 4 Pfistergasse
- 5 Franziskanerplatz (mit „Brotschol“)
- M Getreidemöhlen



Aus den Schriftquellen ist kaum etwas über das Luzerner Bäckergerwerbe in seiner Frühzeit vor dem 15. Jahrhundert zu erfahren. Der Umstand, dass 1408 bei dem Kauf des Gesellschaftshauses zu Pfistern 59 Meister und Gesellen des Bäcker- und Müllergewerbes beteiligt waren⁷, zeigt jedoch, dass in der Stadt Luzern auch nach dem durch die Pest in der Mitte des 14. Jahrhunderts verursachten demographischen Einbruch eine ganze Reihe von Bäckereien in Betrieb gewesen sein müssen.

Ungeklärt ist weiter, ob sich in den Strukturen am Mühlenplatz noch andere Zweige gewerblicher Lebensmittelverarbeitung verbergen könnten - die Hinweise darauf sind allerdings gering. Um die Feuerstelle von Gebäude II etwa fanden sich grössere Mengen an verbranntem Getreide. Dies könnte auf eine zusätzliche Nutzung der Räumlichkeiten als Brauerei hindeuten, auch wenn Bier im mittelalterlichen Luzern nur als eher unbedeutendes Nischenprodukt hergestellt worden ist⁸ - die Luzernerinnen und Luzerner tranken bevorzugt Wein und Most. Erwähnt seien an dieser Stelle auch die grossen Mengen an Kirschsteinen, die in der Spätzeit der Häuserzeile im 15. Jahrhundert in den Abwasserkanälen beidseits von Haus V entsorgt worden sind. Hier kann einerseits an die Technik des Blindbackens⁹ - etwa von Pasteten - gedacht werden, doch auch eine frühe Destilliererei ist nicht von vorn herein ausgeschlossen.

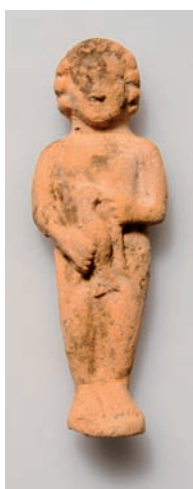


Abb. 22 Kleine Tonfigur eines Knaben, der eine Taube in den Händen hält (14. Jh.). Als Glücksbringer wurden derartige Statuetten u.a. zu Neujahr verschenkt.

Abb. 23 Dieses in den Schuttsschichten eines Zeilenhauses am Mühlenplatz gefundene Köpfchen stammt von einem figürlichen „Aquamanile“, einem Wassergefäss, welches an den Tafeln gehobener Gesellschaften zum Waschen der Hände diente.

Abb. 24 Das Fundmaterial der Grabung 2008/09 ist noch nicht ausgewertet. Die verschiedenen Fundkategorien - Keramik, Metallfunde, Tierknochen, botanische Reste etc. - versprechen jedoch einen unmittelbaren Blick in den Alltag unserer Vorfahren. Im Bild: Geschirr- und Ofenkeramik des 14. Jahrhunderts.

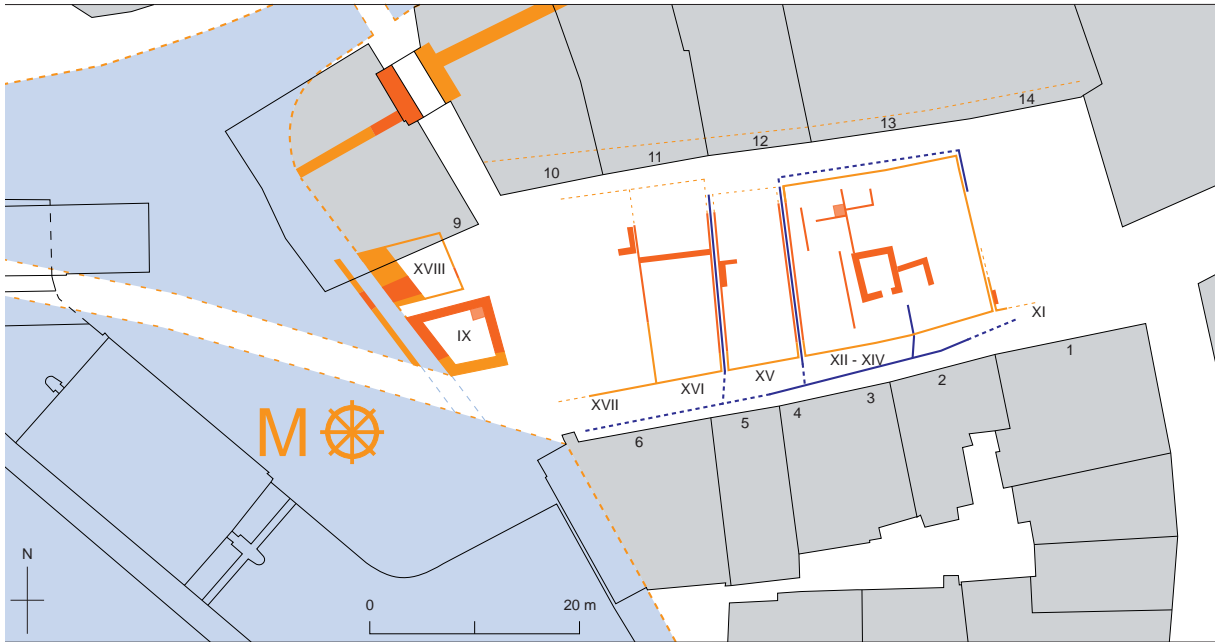


Abb. 25 Hausstrukturen auf dem Mühlenplatz im 15. Jahrhundert. Von dieser letzten Bauphase vor dem Abbruch haben sich nur fragmentarische Spuren erhalten. Unklar bleiben der genaue Verlauf von Gassen und Brücke sowie die Ausdehnung der Mühlen in der Reuss. Rot: Archäologisch erfasste Strukturen. Orange: Ergänzungen.

Brand und Neubau: Die Häuserzeile im 14./15. Jahrhundert

Im 14. Jahrhundert ist die Müligen-Häuserzeile nach einem verheerenden Brandereignis abgetragen und anschliessend wiederum weitestgehend in Holz neu errichtet worden. Wegen der systematischen Räumungsarbeiten sind nur geringe Reste von Brandschutt liegen geblieben. Auch die Lehm Böden der abgebrannten Häuser sind bei der Räumung teilweise zerstört worden. Bis zur Auswertung des Fundmaterials muss offenbleiben, ob sich in diesem Brandereignis jener schriftlich überlieferte Stadtbrand widerspiegelt, dem im Juni 1340 der gesamte rechtsufrige Stadtteil zum Opfer gefallen ist.

Die baulichen Reste der nun neu errichteten Gebäude sind nur fragmentarisch erhalten, da diese später beim endgültigen Abbruch der Häuser zur Schaffung des Platzes fast vollständig abgeräumt worden sind (Abb. 25). Überdauert haben lediglich geringe Reste von Wandunterlagen und Fundamenten. Zugehörige Böden sind mit Ausnahme von Resten in Haus IX und des Mörtelbodens in einem kleinen gemauerten Kellerraum von Haus XIII nicht mehr vorhanden. Immerhin lässt sich erkennen, dass auch die neuen Gebäude die bestehenden Parzellengrenzen wieder aufnehmen.



Abb. 26 Ein massiver Mauersockel am Reussufer dürfte zur Schleifmühle des Harnischers (Rüstungsschmieds) gehört haben (Haus XVIII). Die Eichenbalken, welche das Fundament trugen, wurden gemäss der dendrochronologischen Resultate nach 1460/65 geschlagen.

Das einzige Element, das nach dem genannten Brand wiederhergestellt und in die Neubebauung übernommen wird, ist der mit einem Mörtelboden ausgestattete, gemauerte Gebäudeteil IX an der Reuss (Abb. 25, 27 u. 28). Für ihn ist eine Spezialfunktion im Zusammenhang mit den Mühlenanlagen und den dabei angesiedelten Gewerben anzunehmen. Spätestens ab der Mitte des 14. Jahrhunderts ist jedenfalls mit wasserbetriebenen Mühlengebäuden auch am Reussufer beim Mühlenplatz zu rechnen: 1360 ist von einer Schleifmühle ausserhalb des städtischen Mühlenkomplexes die Rede, welche ab dem späten 15. Jahrhundert als „des harnischers schiffe“ in Erscheinung treten wird (s.u.).¹⁰

Im selben Kontext ist auch der massive Mauersockel zu sehen, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in unmittelbarer Nachbarschaft entstanden ist und Teil eines sich gegen Osten erstreckenden Holzgebäudes XVIII gewesen sein muss, von dem sich allerdings



Abb. 27 Detailplan zu den vor der „Münz“ (Mühlenplatz 9) freigelegten Gebäuderesten.

Blau: Mittelalterliche Gebäude IX, X und XVIII, 14./15. Jh.

Grav: Mittelalterliche Gebäude, Zuweisung unklar

Rot: Erneuerte Schleifmühle des Harnischers (IX), um 1490 / 1500

Gelb: Harnischerhaus, ab 1593

Grün: „Müllerhaus“, ab 1687



Abb. 28 Am unteren Ende des Platzes zeugen zahlreiche Mauerzüge aus verschiedenen Jahrhunderten von einer bewegten Baugeschichte direkt am Reussufer. Die Steingebäude scheinen alle im Zusammenhawecke in Zusammenhang mit der Nutzung der Wasserkraft errichtet wurden.

nur geringe Reste erhalten haben (Abb. 25, 26 u. 27). Der Mauerkörper von 2.50 Metern Breite bildete zur Reuss hin eine fast mannshohe Terrasse und sollte offenbar ein grösseres Gewicht, möglicherweise ein Mühlenwerk, tragen können. Als Grundlage für das Mauerwerk waren vier eichene Holzschwelle verlegt, welche dendrochronologisch in die Zeit nach 1460/65 (1456 + max. 10 Jahre) datiert werden konnten. Parallel dazu verlief im Abstand von 1.5 Metern ein weiterer Mauerzug in der Reuss, welcher als Auflager für ein Wasserrad oder als Wangenmauer eines Mühlenkanals interpretiert werden könnte (vgl. Abb. 25, Abb. 27). Wegen des kleinen Grabungsausschnitts bleibt offen, ob mit diesen Mauerstrukturen Elemente der gemäss Schriftquellen zwischen 1470 und 1474 erneuerten Schleifmühle erfasst wurden.

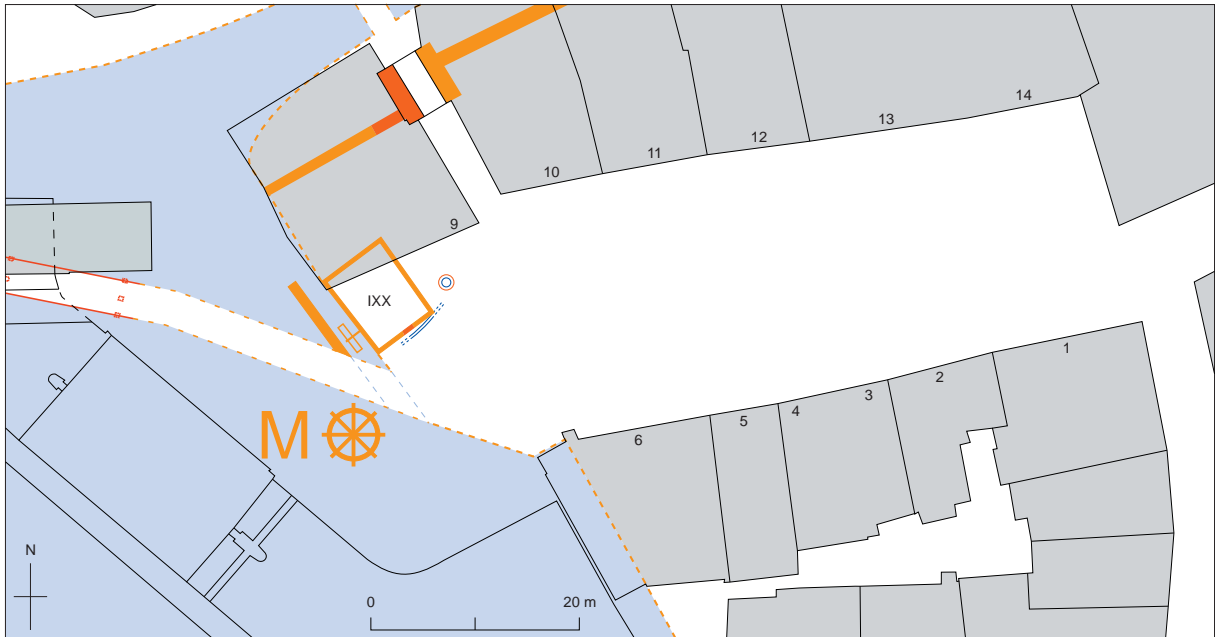


Abb. 29 Grabungsbefund zum Mühlenplatz um 1500: Die Häuserzeile ist verschwunden. Der Abbruch der Zeile geschieht wohl im Zuge von Sanierungsmassnahmen, bei welchen in den 1490er-Jahren auch die Spreuerbrücke und die Schleife des Harnischers (Gebäude IXX) neu errichtet werden. Unklar bleiben der weitere Verlauf der Spreuerbrücke sowie die Ausdehnung der Mühlen in der Reuss. Rot: Archäologisch erfasste Strukturen. Orange: Ergänzungen.

Die Schaffung des Platzes: Datierung und Nutzung

Die mittelalterliche Häuserzeile zwischen „vorderer und hinterer Mühलगasse“ verschwindet gegen Ende des 15. Jahrhunderts – nicht durch eine Katastrophe, sondern durch geordneten Abbruch. Spuren einer unbeabsichtigten Zerstörung, etwa durch einen Brand, sind jedenfalls nicht zu beobachten. Auch die wenigen Stellen im Befund, wo die Bodenkonstruktion der letzten Bauphase erhalten ist, weist auf einen Abbruch hin, am anschaulichsten im kleinen Kellerraum in Haus XIII: Er war verfüllt mit reinem Lehm und Verputzfragmenten, den Resten zerschlagener Fachwerkwände.

Archäologisch lässt sich der Abbruch der Häuserzeile kaum datieren, da mit ihm fast sämtliche Nutzungsniveaus aus der Spätzeit der Häuser abgetragen worden sind. Es gibt jedoch einige Indizien dafür, dass die Schaffung des Platzes in den 1480er- oder 1490er-Jahre vorgenommen worden ist:



Schriftlich sind für die Jahre um 1491 umfangreiche Bauarbeiten am unteren Mühlenplatz belegt. Neben Erneuerungen an den Mühlenanlagen wird auch der nördliche Teil der Spreuerbrücke mit den Mühlenstegen neu gebaut. Drei der damals erstellten Brückenjoche kamen beim Neubau des Kraftwerkes in den Jahren zwischen 1996 und 2000 zum Vorschein, sie konnten dendrochronologisch in die Zeit kurz nach 1491 datiert werden (vgl. Abb. 29).¹¹ Eine Darstellung in der Luzerner Chronik des Diebold Schilling (1507/1513) zeigt den unteren Mühlenplatz schliesslich, wie er sich nach diesen Sanierungsarbeiten der 1490er-Jahre präsentiert hat (Abb. 30).

Abb. 30 Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling zeigt den unteren Platzabschluss kurz nach 1500: Links ist die Reusschwelle sichtbar, in der Bildmitte führt der Mühlensteg zu den Mühlen und zur Spreuerbrücke. Am rechten Bildrand die mehrgeschossige hölzerne Schleife des Harnischers mit ihrem Wasserrad.

Zumindest das untere Ende des Platzes ist bei Schilling freigeräumt und gepflastert, der gemauerte Gebäudeteil des 2009 aufgedeckten Hauses IX ist verschwunden.

Wenn man davon ausgeht, dass das Bestehen der gesamten Häuserzeile eng mit der Baugeschichte der an der Reuss stehenden Gebäude verknüpft ist, so ist also mit einer Entstehung des Platzes spätestens in den 1490er-Jahren zu rechnen, ab welchen das Gebäude IX dem archäologisch nachgewiesenen Verlauf der Spreuerbrücke im Wege gestanden hätte. Es ist wahrscheinlich, dass der Entschluss, die „Müligassen“ durch den Abbruch der Häuserzeile zu einem Platz umzugestalten, in den 1480er- oder frühen 1490er-Jahren gefallen und ausgeführt worden ist. Die Schaffung des Mühlenplatzes wäre so in die umfangreichen städtischen Sanierungsmassnahmen einzuordnen, welche das Gesicht Luzerns im späten 15. Jahrhundert veränderten. Es ist dies die Zeit nicht nur der grossen Sanierung sämtlicher Wasserbauten – Brücken, Mühlen, Wehr, Ufermauern –, sondern auch einer ersten grossen



Abb. 31 Der Weinmarkt wurde im 15. Jahrhundert durch den Abbruch der „Schal“ zu einem grosszügigen Platz erweitert. Den repräsentativen Brunnen in der Platzmitte – heute durch eine Kopie ersetzt – gab der Rat 1481 in Auftrag.

Platzerweiterung, der Vergrösserung des Weinmarktes durch den Abbruch der Schal, der obrigkeitlichen Markthalle, um 1481 (Abb. 31).¹² Ein solcher Ansatz passt einerseits zu dem Fundmaterial aus den spärlich erhaltenen Abbruchschichten, er passt aber auch zur Notiz Cysats, der den Abbruch „im Jahr 1500“ in die Generation seiner Urgrosseltern zurückverlegt.

Auffallend ist, dass sich zur Schaffung des Mühlenplatzes keinerlei Schriftquellen erhalten haben, obwohl die Tilgung der Häuserzeile durch die Auflösung der Haushalte und die Umsiedlung der Bewohner einen nicht zu unterschätzenden administrativen Aufwand ausgelöst haben muss. Tatsächlich schweigen sich sämtliche erhaltenen zeitgenössischen Schriftquellen aus – nicht nur, was die Entstehung des Platzes, sondern auch, was seine Nutzung angeht. Der neu geschaffene, für Luzerner Verhältnisse geradezu gigantische Platz

gehörte nicht zum Marktgebiet, verfügte über keinen Brunnen, und selbst einen Namen erhielt er nicht: Er blieb bis ins 18. Jahrhundert schlicht die „Müligasse“. Bei der Interpretation zu Funktion und Nutzung des Platzes bleibt dem ehemaligen Luzerner Staatsarchivar Fritz Glauser zu folgen. Bereits 1978 geht er in seiner „Verfassungstopografie des mittelalterlichen Luzern“ davon aus, dass der Platz in erster Linie aus verkehrstechnischen Gründen existierte: Neben dem Platzbedarf, der durch den An- und Wegtransport des Mahlgutes bei den Stadtmühlen herrschte, müsse auch an die Funktion eines ausserhalb der engen Marktgassen gelegenen Umschlag- und Parkplatzes für die Karren und Wagen der Marktgänger gedacht werden.¹³

Die Schleifmühle, das Harnischerhaus und sein Nachfolger (1491 - 1783)

Gemäss Bauabrechnungen ist um 1490-91 auch „des harnischers schlicke“ erneuert worden, die Schleifmühle der städtischen Rüstungsschmiede, die unterhalb der Spreuerbrücke am rechten Reussufer stand.¹⁴ Sie ist in Schillings Chronik als mehrgeschossiger Holzbau an der Ufermauer unterhalb des Brückenkopfes dargestellt (Abb. 30). Diesem Gebäude können im Grabungsbefund mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Wandfundament und ein daran entlangführender schmaler Kanal zugewiesen werden, welcher Schmutzwasser gegen die Reuss zu leiten hatte (Haus IXX; Abb. 27, Abb. 29). Wohl als Folge der in der Werkstatt ausgeführten Schleif- und Polierarbeiten enthielt dieses Wasser Rückstände von Buntmetall, dessen Oxyde das an der Sohle des Kanälchens verlegte Holzbrett konservierten.

Im Zusammenhang mit dem Kanal ist wahrscheinlich auch der bei der Grabung angeschnittene kleine Sodbrunnen zu sehen, der sich östlich der Schleifmühle befunden hat.



Abb. 32 Der Harnischer bei der Arbeit an seinem mit einem Wasserrad betriebenen Polierapparat. Zeichnung von 1572 aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg.



Abb. 33 Martinus Martini zeigt in seiner Stadtansicht von 1597 das wenige Jahre zuvor erbaute steinerne Harnischerhaus, dessen Fundamente bei der Grabung 2008/09 erfasst werden konnten (rot, Nr. „63“). Gleich dahinter wird 1597 die wasserbetriebene städtische Münzprägestätte eingerichtet (orange).

1593 erstellte die Stadt anstelle der hölzernen Schleife einen steinernen Neubau, der auf dem nur vier Jahre später angefertigten Stadtprospekt von Martin Martini gut zu erkennen ist (Abb. 33). Wie die Schriftquellen zeigen, war das Gebäude zu einer vollständigen Harnischerei ausgebaut: Spätestens jetzt verfügte der städtische Rüstungsschmied hier neben Wohnräumen, seiner Schmiede und der wasserbetriebenen Schleife zusätzlich auch über eine eigene „pallierri“, also eine Poliermühle, mit welcher Waffen und Rüstungsbestandteile auf Hochglanz gebracht werden konnten (Abb. 32).¹⁵ Gleichzeitig bestand eine Schleif- und Poliermühle für die „freischaffenden“ Harnischer im benachbarten Mühlenkomplex über der Reuss.

Da die neue Stadtharnischerei deutlich in die heutige Platzfläche ragte, konnten ihre Fundamente bei der Ausgrabung vor dem Haus Mühlenplatz 9 teilweise erfasst werden (Abb. 34, Abb. 27). Zugehörige Bodenniveaus waren allerdings nicht mehr erhalten. Der bei Martini dargestellte, von einem Pulldach

bedeckte Baukörper erhob sich viergeschossig auf einer bescheidenen Grundfläche von nur gerade ca. 7 x 8 Metern. Deutlicher als bei Martini ist auf jüngeren Darstellungen des 17. Jahrhunderts zu erkennen, dass es sich beim östlich anschliessenden Geviert um einen eingeschossigen Anbau handelte. Hier muss ein wesentlicher Teil der Harnischerwerkstatt untergebracht gewesen sein, was schon durch den Platzbedarf der oben erwähnten technischen Einrichtungen gegeben ist.

Die steinerne Harnischerei hat nur ein knappes Jahrhundert lang bestanden. Aktenkundig ist, dass das Haus 1687 wegen Baufälligkeit teilweise abgebrochen wurde - trotz Bedenken um die Statik der nördlich anschliessenden Münzprägestätte.¹⁶ Wie die bei der Grabung aufgedeckten Fundamente zeigen, entstand an seiner Stelle ein Neubau unter Einbezug einzelner bestehender Mauerzüge (Abb. 35, Abb. 27). Es muss sich dabei um das in den Quellen erscheinende neue Wohnhaus für den Müller der vordersten Stadtmühle handeln. Der Häuserblock mit diesem städtischen Müllerhaus prägte den unteren Mühlenplatz bis ins späte 18. Jahrhundert, seine Fassadenlinie verlief gut fünf bis sieben Meter südlich des heutigen Hauses Mühlenplatz 9 (Abb. 36, Abb. 27). Die Fundamente des neu

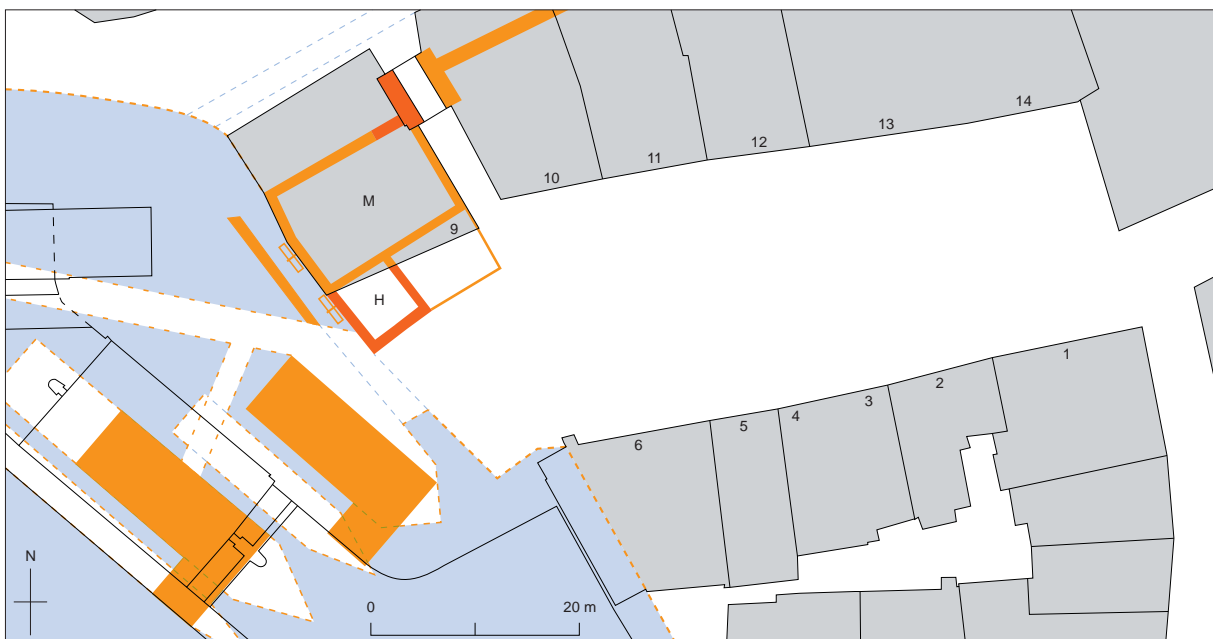


Abb. 34 Der Mühlenplatz in den 1590er-Jahren. An der Reuss ragt das Harnischerhaus von 1593 in die Platzfläche (H). Gleich anschliessend befindet sich die Münzprägestätte (M). Rot: Archäologisch erfasste Strukturen. Orange: Ergänzungen.

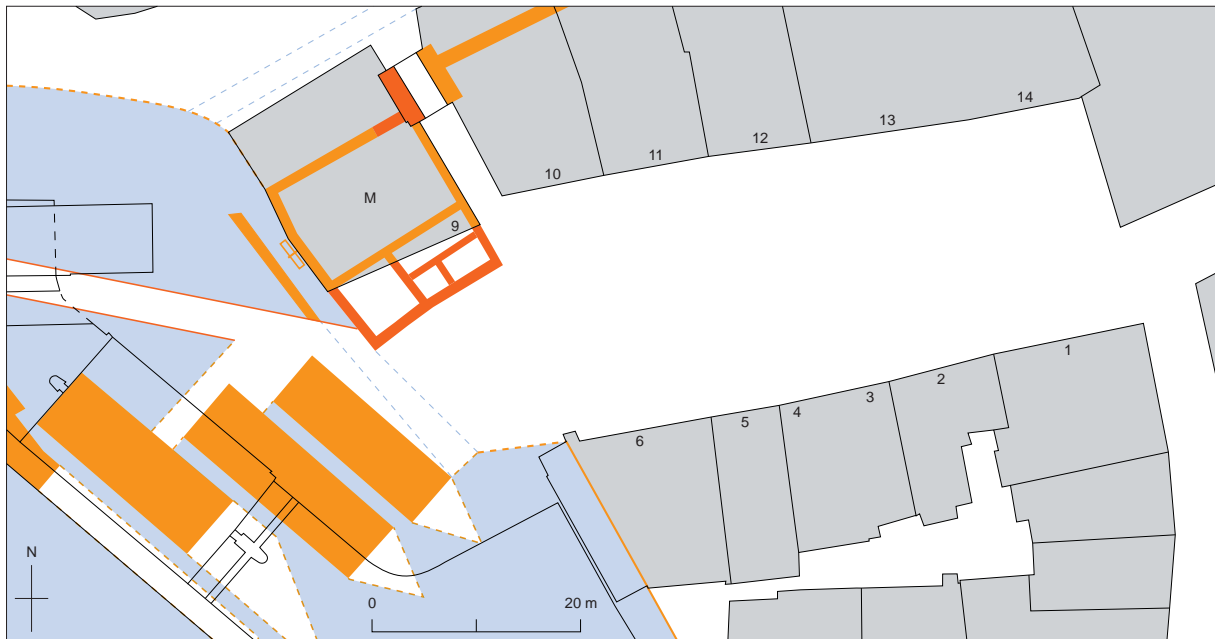


Abb. 35 Um 1687 wird die Harnischerei abgebrochen und - unter Einbezug bestehender Mauerteile - durch einen Neubau ersetzt: Es entsteht eines der städtischen „Müllerhäuser“, Wohnsitz des Müllermeisters der vorderen Stadtmühle.

erstellten Gebäudes waren aussergewöhnlich mächtig - der Baumeister hat dem aufgeschütteten Baugrund am Flussufer offensichtlich nicht getraut.

Aus den ebenfalls knapp hundert Jahren, in welchen das Müllerhaus bestand, sind Umbauten im westlichen Hausteil zu fassen, so der Einbau eines Abwasserkanals, dessen spätere Aufhebung und die anschliessende Neupflasterung des betroffenen Stall- oder Kellerraums.

Münzprägestätte und Münzkanal (1597 - 1783)

Bereits 1597 hatte die Stadt ihre Münzprägestätte von der Münzgasse ins nördlich an die Harnischerei anstossende Nachbargebäude am Mühlenplatz verlegt (Abb. 33). Den Ausschlag für die Verlegung gab auch hier die Nutzung der Wasserkraft. Das Wasserrad für das Prägwerk der Münz nutzte dasselbe Gerinne wie das Harnischerhaus, und bald schon wurde dieser Mühlenkanal als „Münzkanal“ bezeichnet.

Der Münzkanal leitete das Reusswasser am vordersten Mühlenstern vorbei, wobei der Abschnitt am Brückenkopf der Spreuerbrücke schon früh überwölbt war (vgl. Abb. 30). Wie Planunterlagen noch des 18. Jahrhunderts zeigen, wurde der Münzkanal unterhalb der Spreuerbrücke offen geführt, eine in der Reuss stehende gemauerte Kanalwanne gewährleistete eine gleichmässige Strömung (Abb. 34, Abb. 35).

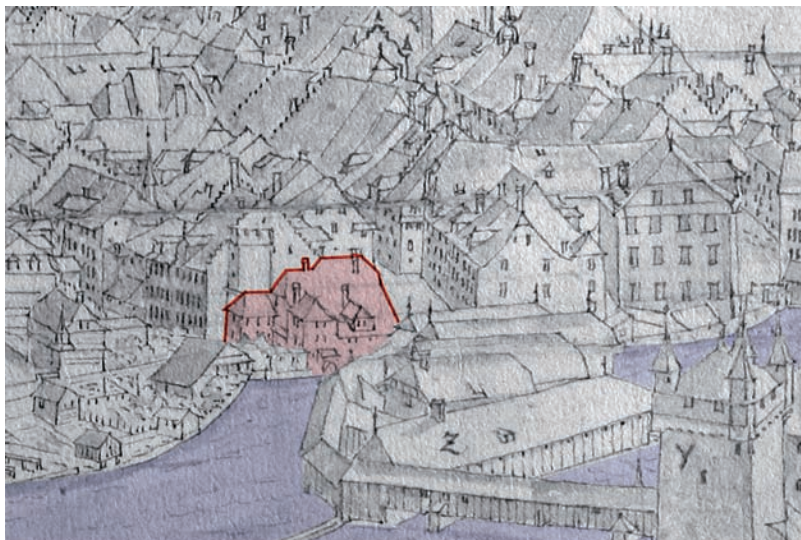


Abb. 36 Blick über die Reussmühlen zum Mühlenplatz (Ausschnitt einer Zeichnung von J. U. Schellenberg, 1755). Der Häuserblock am unteren Ende des Mühlenplatzes ist in seiner Gestalt nach 1687 zu erkennen: Unter einem mächtigen gemeinsamen Dach liegen die Münzprägestätte (mit Wasserrad) und das südlich anschliessende Müllerhaus.



Abb. 37 Vom Neubau nach einem Hochwasser zeugt die sorgfältig ausgeführte Bauinschrift an der Aussenwange des Münzkanals: „J. Jacob Joseph Rudolph Mohr, der-zeit regierender Statbauerh Anno 1766“

Bei den Leitungssanierungen 2008 wurde nun unmittelbar westlich des Münzkanals - also auf seiner der Reuss zugewandten Seite - ein Kanalisationsgraben ausgehoben, wodurch die aus sorgfältig hergerichteten Sandsteinquadern gefügte Kanalwange sichtbar wurde. An der Aussenseite des Kanals zeugt eine Bauinschrift von seinem Neubau nach einem verheerenden Hochwasser im 18. Jahrhundert (Abb. 37). Die Bauinschrift, die ursprünglich von der Spreuerbrücke aus bestens sichtbar war, ist auffallend gut erhalten. Dies hängt damit zusammen, dass sie bereits nach knapp 20 Jahren bei einer Platzweiterung in den 1780er-Jahren eingedeckt worden ist.

Neugestaltung der Münz und Erweiterung des Platzes ab 1783

Die Veränderungen des Platzes ab dem späten 18. Jahrhundert haben in den 2008-2009 archäologisch untersuchten Flächen meist nur indirekte Spuren hinterlassen. Immerhin konnten die Befunde zu Harnischerei und Müllerhaus nur wegen einer tiefgreifenden Umgestaltung des unteren Mühlenplatzes in den 1780er-Jahren erfasst werden (Abb. 39): Zwischen 1783 und 1786 wurde der Platz westlich der Münz gegen die Reuss hin aufgeschüttet und der bisher offene südliche Abschnitt des Münzkanals überwölbt. Die Nordhälfte der Spreuerbrücke wurde begradigt, der Brückenkopf vorgeschoben, die Mühlengebäude architektonisch umgestaltet und eine teils auf Pfeilern in der Reuss stehende Eichstätte für Fässer („Fässersinne“) errichtet. Gleichzeitig wurde der Häuserblock, welcher u.a. das Müllerhaus und die dahinterliegende Münz umfasste, zur repräsentativen Münzprägestätte umgestaltet - er erhielt sein heutiges

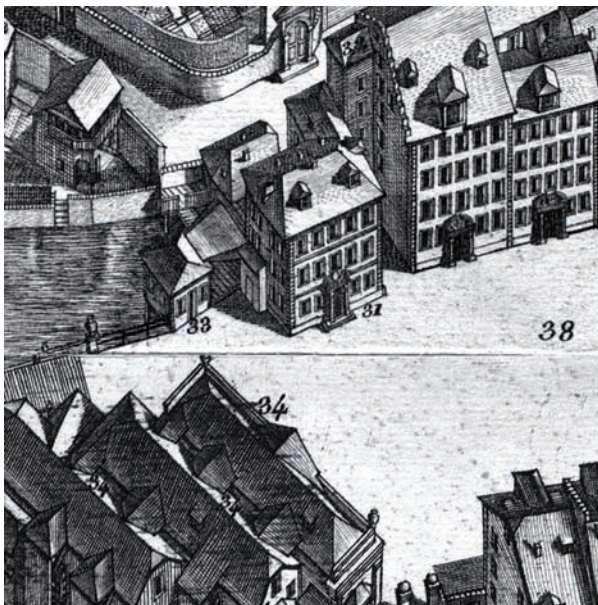


Abb. 38 1780-1784 wird der untere Platzabschluss umgestaltet. Das Ergebnis ist auf dem Schumacherplan von 1792 zu erkennen: Repräsentative Münz (31), Mülhrentor (32), neu erbaute Eichstätte (33), umgestaltete Stadtmühlen (34), und am linken Bildrand die neue Mühlenbrücke als Auffahrt zur Spreuerbrücke.



Abb. 39 In den frühen 1780er-Jahren wird der untere Abschluss des Mühlenplatzes neu gestaltet: Das Müllerhaus wird abgebrochen, der Gebäudekomplex der Münz (M) erhält eine neue Fassadenflucht, Mühlen und Spreuerbrücke werden neu gestaltet, und westlich der Münz wird die „Fässersinne“ (Eichstätte) errichtet (F).

klassizistisches Aussehen (Mühlenplatz 9; vgl. Abb. 40). Das offenbar baufällige Müllerhaus von 1687 wurde dabei einer leichten Erweiterung der Münz geopfert, womit eine völlig neue Fassadenlinie entstand. Auch eine neue Pflasterung muss angelegt worden sein, von welcher sich jedoch nur Planieschichten des Unterbaus erhalten haben. Das Ergebnis dieser umfangreichen Baumassnahmen ist auf der 1792 entstandenen Stadtansicht von Franz Xaver Schumacher festgehalten (Abb. 38).

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts führte schliesslich eine weitere Platzerweiterung zur Verlängerung des Münzkanalgewölbes, welches an den ebenfalls verlängerten Löwengrabenkanal angeschlossen wurde (Abb. 41 u. 42). Das in den Löwengrabenkanal mündende Nordende des Münzkanals wurde bedauerlicherweise im Zuge der Bauarbeiten 2008 zerstört, obwohl Lage und Bedeutung des Baudenkmals bereits vor Baubeginn bekannt waren.



Abb. 40 Die Münz hat ihre Baugestalt von 1783 weitgehend bewahren können, das prächtige Portal weist die Münzprägstätte als öffentliches Gebäude aus. Rechts ist der heute in der Häuserzeile aufgegangene Mühlentor-Turm zu erkennen, links die Spreuerbrücke. Aufnahme 2010.



Abb. 41 Mit den Platzerweiterungen des 18. und 19. Jahrhunderts wurden die Mühlenkanäle überwölbt. Als unterirdische Bauwerke überdauerten sie teils bis heute. 2008 kam bei der Kanalisations-Sanierung das Nordende des Münzkanals zum Vorschein – hier der Blick vom Münzkanal in den Löwengrabenkanal.

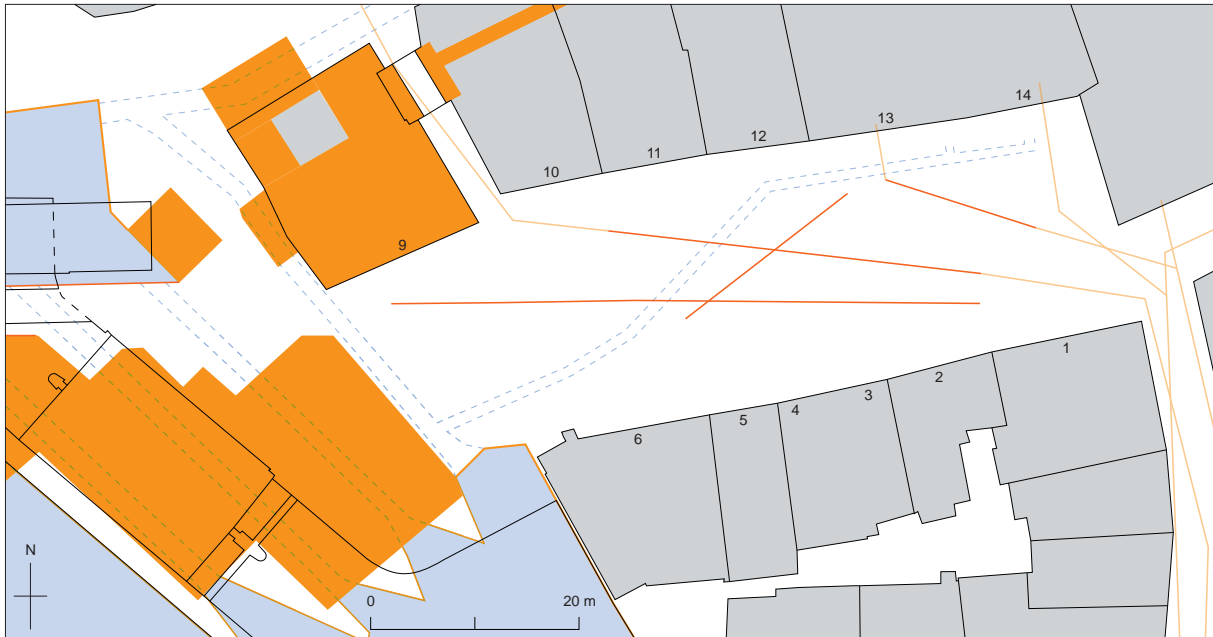


Abb. 42 Verlauf der bei der Grabung aufgedeckten historischen Leitungen (rot: hölzerne Brunnenleitungen des 16. bis 18. Jahrhunderts, blau: Abwasserkanal, in den Münzkanal mündend). Zwei der Teuchel lassen sich dank des 1764 entstandenen Wasserleitungsplans von F.J. Scherrer in das neuzeitliche Leitungssystem einordnen (ergänzt durch hellere Linien). Der Plan zeigt den Grundriss des Platzes um 1860. Der Münzkanal mündet nun westlich von Mühlenplatz 9 in den Löwengrabenkanal.



Abb. 43 Frühneuzeitliche Druckleitung: Bis ins 19. Jahrhundert wurde Trinkwasser in hölzernen Leitungen, den sogenannten Teucheln, zu den Brunnen geführt.

Neuzeitliche Brunnenleitungen und Kanäle

Auch in der eigentlichen Platzfläche haben sich neuzeitliche Befunde erhalten. So wurden bei der Grabung die Reste von vier verschiedenen Teuchelleitungen dokumentiert. Die jeweils in einem schmalen Graben auf einem Sandbett verlegten und mit eisernen Muffen verbundenen Holzleitungen waren fast vollständig zersetzt und teilweise durch die moderne Platzkoffering gekappt (Abb. 43).

Zwei der Teuchel lassen sich mit Hilfe des 1764 entstandenen Wasserleitungsplans von Franz Josef Scherrer eindeutig identifizieren. In beiden Fällen handelt es sich um private Leitungen, welche die Brunnen in den Liegenschaften einer patrizischen Familie speisten (Abb. 42):

Der nördliche Teuchel kommt vom Weinmarkt her und führte zum Brunnen im Innenhof des westlichen Pfyffer-von-Wyher-Hauses am Mühlenplatz (Mühlenplatz 13). Für diese Liegenschaft besass Schultheiss Jost Pfyffer bereits 1595 das Recht auf einen privaten Brunnen. Ein weiterer Teuchel quert den Platz von der Kramgasse her, um ihn durch das Mühllentor wieder zu verlassen. Es handelt sich um die unter der Reussbrücke über die Reuss geleitete Frischwasserleitung, welche mehrere Brunnen im Umfeld des Pfyffer-von-Wyher-Palais am Löwengraben speiste. Ein Wasserbezugsrecht ist für diese Liegenschaft seit 1674 verbürgt.

Die Funktion der beiden anderen Leitungen ist bisher nicht bestimmt. Immerhin lässt sich sagen, dass der südlich am Haus Mühlenplatz 9 vorbeiführende Teuchel erst nach 1783 angelegt worden ist - möglicherweise bediente er einen Brunnen im Umfeld der oben erwähnten Eichstätte.

In direktem Zusammenhang mit den Teucheln ist ein gemauerter und mit Sandsteinplatten gedeckter Abwasserkanal zu sehen, welcher den Platz querte und im Münzkanal mündete (Abb. 42, Abb. 44, Abb. 45). Der Kanal kommt erwiesenermassen aus den beiden Pfyffer-von-Wyher-Häusern (Mühlenplatz 13-14) - beide Liegenschaften besaßen Innenhöfe mit eigenen Brunnen. Platzaufwärts konnte er nicht weiter beobachtet werden. Es ist jedoch möglich, dass auch der Laufbrunnen des Gasthauses Rössli (Rössligasse 20) an den Wasserkanal angeschlossen war. Das Rössli bildete prominent den oberen Abschluss des Platzes und gehörte während Jahrhunderten zu den besten Gasthäusern der Stadt.



Abb. 44 Eine Grabungsfläche beim Abschluss im Herbst 2008. Gut erkennbar ist der mit mächtigen Steinplatten zugedekte frühneuzeitliche Abwasserkanal, welcher den Platz diagonal unterquert.



Abb. 45 Innenansicht des frühneuzeitlichen Abwasserkanals. Der Kanal ist über weite Strecken als Hohlraum unter der Platzfläche erhalten geblieben.



Abb. 46 Im Schwemmsediment des Abwasserkanals hat sich einiges an Fundmaterial angesammelt, welches vom Leben in gehobeneren Haushalten zeugt: Neben zahlreichen Flaschen und Weingläsern fanden sich u.a. auch Fragmente von Tabakpfeifen und einer Zahnbürste (links).



Abb. 47 Bereits 1995 konnte das südliche Ende des heute bis zum Gewölbeansatz mit Schwemmmaterial angefüllten Münzkanals dokumentiert werden. Dabei wurde eine Einmündung von Osten her festgestellt – es handelt sich, wie die Grabung 2008/09 zeigte, um die Mündung des frühneuzeitlichen Abwasserkanals.

Die Datierung des Abwasserkanals bleibt ungewiss. Das Fundmaterial aus den im Kanal liegenden Schwemmschichten – u.a. Fragmente verschiedener geschliffener Trinkgläser aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – stammt aus der Spätzeit seiner Nutzung und datiert nicht den Kanal als solchen (Abb. 46). Die Integration seiner Mündung in den 1766 erneuerten Münzkanal zeigt immerhin, dass der Abwasserkanal damals bestand (Abb. 47). Es ist nicht auszuschliessen, dass er bereits mit der Errichtung der angeschlossenen Brunnen im 16. oder 17. Jahrhundert entstanden ist.

Schluss

Nach zweijährigen Bauarbeiten lässt sich der Platz nun wieder als das erleben, was er seit mehr als 500 Jahren ist: als grösster Platz der Luzerner Altstadt (Abb. 48). Die Schichtprofile, die während der Sanierung dokumentiert werden konnten, zeigen, dass mit der 2008/2009 ausgehobenen Grabungstiefe nur ein Bruchteil der geschichtlichen Zeugen vom Mühlenplatz überhaupt erfasst worden ist. Der grösste Teil der archäologischen Reste ist heute somit noch unangetastet im Boden unter dem neuen Platzbelag erhalten – unter den Füßen der Passantinnen und Passanten liegt ein altes, nach wie vor unbekanntes Luzern.

Fussnoten

¹ Unabdingbar für eine erfolgreiche Durchführung der Ausgrabung war der Umstand, dass die archäologischen Arbeiten von Beginn an ins Bauprogramm eingebunden und mit den Baumassnahmen koordiniert werden konnten. Innerhalb der Grossbaustelle wurde die Fläche in Etappen von jeweils knapp 100 m² untersucht, gleichzeitig wurden die Bauarbeiten in den Werkleitungsgräben begleitet. Allen Beteiligten der Bauunternehmung wie auch den Projektverantwortlichen der Stadt Luzern sei an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit herzlich gedankt.

² Vgl. z.B. Luzern, Mühlenplatz 3-4. JbHGL 26, 2008, 203-205.

³ P.X. Weber, Das älteste Luzerner Bürgerbuch (1357-1479), II. Teil, Schluss. Gf 75, 1920, 106 (344)

⁴ Cysat 1/1, 154, 217, 219.

⁵ Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 26, 2008, 203-208)

⁶ JbHGL 26, 2008, 207f.

⁷ Anne-Marie Dubler, Handwerk, Gewerbe und Zunft in Stadt und Landschaft Luzern. Luzerner Historische Veröffentlichungen Bd. 14 (Luzern 1982), 39.

⁸ vgl. Georges Späth, Geschichte des Braugewerbes im Kanton Luzern. Dissertation Universität Zürich, Zürich 1952, 28ff.

⁹ Beim „Blindbacken“ geht es darum, ein gefülltes Gebäck herstellen zu können, dessen Füllung nicht mitgebacken werden soll. Beim Backen der Teigform wird der Hohlraum für die spätere Füllung deshalb z.B. mit Kirschsteinen, Bohnen o.ä. gefüllt. Diese „Hilfsfüllung“ wird nach dem Backvorgang ausgeschüttet und durch die eigentliche Füllung ersetzt.

¹⁰ Eine hervorragende, umfassende Zusammenstellung von Schriftquellen zu den Bauarbeiten an den verschiedenen Mühlenanlagen, Wasserbauten und an der Spreuerbrücke hat Fritz Glauser vorgelegt: Fritz Glauser, Eine Brücke, ihre Geschichte, ihr Umfeld. In: Die Spreuerbrücke in Luzern. Ein barocker Totentanz von europäischer Bedeutung (Luzern 1996).

¹¹ JbHGL 19, 2001, 140f.

¹² Glauser 1978, 77.

¹³ Glauser 1978, 76.

¹⁴ Glauser 1996, 19.

¹⁵ Die Beschriftung der 1597 entstandenen Stadtansicht von Martin Martini weist das Harnischerhaus explizit auch als Poliermühle aus. Ein Polierwerk ist für die Schleifmühle des Harnischers bereits 1529 fassbar: Glauser 1996, 18 mit Anm. 137.

¹⁶ Glauser 1996, 19.

Grabung Mühlenplatz 2008-2009

Örtliche Leitung:

Daniel Steiner (1221A, 1221C, 1221D), lic.phil. Peter Karrer (1221B)

1221A: Einzelne Sondagen zwischen 25. März und 17. April 2008

1221B: 1. Juli - 12. August 2008

1221C: 1. September - 27. November 2008

1221D: 2. März - 26. August 2009



Abb. 48 Der Luzerner Mühlenplatz im Sommer 2011.